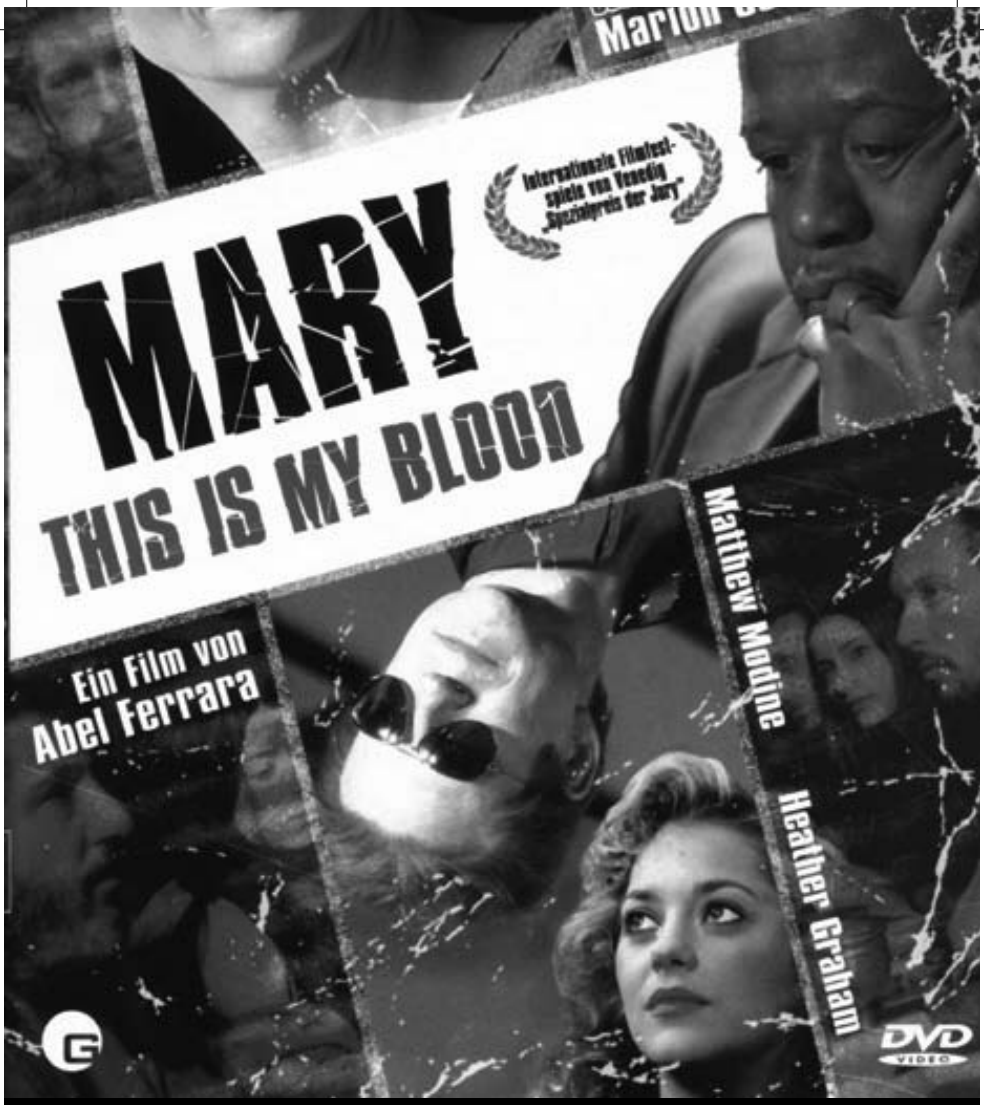


Mary – This is my blood

ARBEITSHILFE

www.filmwerk.de

kfw

MARY – THIS IS MY BLOOD

(Original-Titel: Mary)
Italien / Frankreich / USA 2005, 83 Min.
Regie: Abel Ferrara, Buch: Abel Ferrara, Mario Isabella, Simone Lageoles, Scott Pardo;
Produktion: Wild Bunch/Associated Film/Central Films/De Nigris Prod./Surreel
Produzenten: Robert De Nigris, Thierry Klemniuk, Fernando Sulichin, Jean Pierre Marois
Kamera: Stefano Falivene, Abel Ferrara;
Musik: Francis Kuipers;
Darsteller: Juliette Binoche (Marie Palesi/Maria Magdalena), Forest Whitaker (Ted Younger), Matthew Modine (Tony Childress/Jesus), Heather Graham (Elizabeth Younger), Marion Cotillard (Gretchen Mol), Stefania Rocca (Brenda Sax)
FSK: ab 12

Auszeichnungen

SIGNIS-Preis Venedig (Internationale Katholische Jury), Großer Preis der Jury: Venedig 2005

Kurzcharakteristik

Mary erzählt von der biblischen und nach-biblischen Maria Magdalena und ihrer Wirkkraft auf exemplarische moderne Lebensgeschichten. Die Jüngerin und erste Auferstehungszeugin Magdalena ist auf einer ersten Ebene des Films die Hauptfigur in einem fiktiven historisierenden Jesus-Film mit dem Titel „This is my blood", der ähnlich wie die Passionsspielszenen in *Jesus von Montreal* (Kanada 1989, Regie: Denys Arcand) in Fragmenten in die Gegenwartshandlung eingelagert ist. Doch die Magdalena des ‚Films im Film' strahlt auf die zweite, die Gegenwartsebene des Films aus und verändert nachhaltig das Leben der auf verschiedene Weise mit „This is my blood" verbundenen Figuren: Marie, die Darstellerin der Magdalena, kehrt aufgrund ihrer starken Identifikation mit der von ihr vorgestellten Figur zumindest zeitweilig dem Filmbusiness den Rücken zu und reist nach Jerusalem, um dort spirituelle Einkehr zu halten und in der inneren Begegnung mit Magdalena und den Stätten ihres Lebens ihr eigenes Leben neu zu ordnen. Ted Younger, der agnostische Moderator einer Talkshow-Serie über den historischen Jesus, der anlässlich der Premiere von „This is my blood" auch dessen Regisseur und Hauptdarsteller Tony Childress zu Gast hat, findet in einer tiefen private Krise, als sein neugeborenes erstes Kind mit dem Tode ringt, durch Gespräche mit Marie zum Glauben zurück. Der auf kommerziellen Erfolg schielende Childress hingegen stürzt in eine tiefe Krise, als zuerst in der Talkshow sein Zynismus entlarvt und dann die Premiere seines Films wegen einer Bombendrohung seitens religiöser Fanatiker abgebrochen wird.
Der vielschichtige, in mehreren Erzählsträngen komplex, aber keineswegs hermetisch erzählte Film besticht durch seine facettenreiche Inszenierung und führt seine Zuschauer(innen) in eine intensive Auseinandersetzung mit der Relevanz von biblischen Gestalten für unser heutiges Leben. *Mary* ist ein engagierter, mutiger Film und ein seltenes Geschenk für alle diejenigen, die im Kino nicht nur Zerstreuung, sondern Impulse für ein Nachdenken über grundlegende existentielle Fragen suchen.

 ©kfw GmbH 2010

Einsatzmöglichkeiten

Schule: Sek II; Universität (Theologie, v.a. Exegese; Wirkungsgeschichte des Neuen Testaments; Alte Kirchengeschichte); Aus- und Fortbildung von Priestern, Laientheologen; Erwachsenenbildung.

Themen

Frauengestalten in der Bibel; Neues Testament; Apokryphen; Spiritualität; Vorbilder im Glauben; Werte und Normen; Glaubensverlust; Agnostizismus; Umkehr; Lebenskrisen; Gebet, Religion und Kommerz; Jesusfilm

Lehrplanzuordnung

Lehrplan NRW - SEK II, Katholische Religion:
Der Film ordnet sich vorzüglich folgenden inhaltlichen Dimensionen (I. Bereich) zu:

- „Die christliche Antwort auf die Gottesfrage";
- „das Zeugnis vom Zuspruch und Anspruch Jesu Christi" (hier: vermittelt über Magdalena)
- „Die Sinngebung menschlichen Daseins und Handelns aus christlicher Motivation"

Von den *methodischen Dimensionen* (II. Bereich) sind besonders relevant:

- „Gebet und Erzählung als genuine‚Gottessprache'"
- „Atheistische und agnostische Aussageformen zur Gottessprache"
- „Kontemplation und Meditation"

Allgemein: Aufgrund seiner formalen und inhaltlichen Komplexität empfiehlt sich der Film erst für die Sek II (G9) bzw. ab der Orientierungsstufe der G8.

Zur Dramaturgie und Figurenkonstellation

Vorbemerkung zum Filmtitel: Der bei der deutschsprachigen DVD-Edition zum schlichten Originaltitel *Mary* hinzugesetzte Titel des ‚Films im Film' verschiebt die Intention Ferraras: Denn *This is my blood* ist keine lineare Weiterführung von Mary, sondern ein, was das Konzept des Regisseurs Tony Childress angeht, in mancher Hinsicht kontrastives Projekt. Deshalb wird der Film nachfolgend nur mit *Mary*, seinem Originaltitel, angegeben.
Mary ist ein überzeugendes Beispiel, wie heute Kino mit religiösem Anspruch aussehen kann. Die offene, fragmentierte Form trägt unserem offenen, fragmentierten Leben Rechnung. Die Parallelmontagen reagieren auf das allgegenwärtige Gefühl der Verflochtenheit unserer Wirklichkeit mit der Wirklichkeit anderer Menschen in einer globalisierten Welt – aber auch der Kommunikationsstörungen, die sich trotz oder gerade wegen der allgegenwärtigen Medienpräsenz eingestellt haben.
Manche Zuschauer werden evtl. mit der etwas verschachtelten Dramaturgie des Films Schwierigkeiten haben. Deren wesentlichen Achsen versucht deshalb die nachfolgende Grafik zur Figurenkonstellation zu verdeutlichen:

Figurenkonstellation in „Mary“

„Jesus – the real Story“
(TV-Talkrunde)

„This is my Blood“
(Spielfilm)

Elizabeth
Younger

Ted Younger
TV-Moderator
(Forest Whitaker)

Tony Childress
Regisseur
Jesus
(Matthew Modine)

Gretchen

Marie Palesi
Magdalena
(Juliette Binoche)

New York

Matera
Jerusalem

Matera
New York

 ©kfw GmbH 2010

Jean-Yves Leloup, geb. 1950 in Angers (Frankreich) ist orthodoxer Theologe und nach Auskunft seiner Homepage „well known in Europe, North and South America as a popular author on spirituality and psychology. He is the founder of the Institute of Other Civilization Studies and the International College of Therapists. He has written more than fifty books and has also translated and commented the gospels of Thomas, Miriam of Magdala, Philip and John."

2) Film im Film:
Zu der für *Mary* typischen Verbindung von Dokumentation und Fiktion, bei der die Fiktion allerdings deutlich die Oberhand behält, kommt ein Arbeiten im Sinne eines *„Films im Film"*: Der Regisseur Tony Childress dreht einen historisierenden Film über Maria Magdalena und inszeniert dabei insbesondere auch Texte aus dem apokryphen „Evangelium der Maria" – was ein ganz interessanter und origineller Zug des Films ist (zum „Evangelium der Maria" vgl. bes. Hartenstein/Petersen; aber auch die ‚spirituelle' Lektüre von Leloup). „This is my blood", der Titel des Films im Film, ist eine Anspielung auf Mel Gibsons „Die Passion Christi", die sein italienischer Regiekollege Franco Zeffirelli einmal treffend eine „Blutoper" genannt hatte. Mit der Figur des Tony Childress setzt sich Ferrara kritisch mit Mel Gibson auseinander: wenn er den smarten Childress als in seiner Religiosität unaufrichtig, zynisch und von kommerziellem Kalkül motiviert konzipiert, dann zielt er damit nicht zuletzt auf Gibson.

3) Eine Zeit – mehrere Locations
Was schließlich noch evtl. für Irritationen sorgen könnte, ist der *Wechsel zwischen den oft zeitlich parallelisierten Schauplätzen*: Eingangs der Wechsel vom süditalienischen Matera, dem Drehort von „This is my blood", wo auch schon Gibson und davor Pier Paolo Pasolini seine berühmte Matthäus-Verfilmung („Das 1. Evangelium - Matthäus", Italien 1964) gedreht hatte, nach New York, und dann die wiederholten Wechsel zwischen New York, Jerusalem und verschiedenen Stätten im Heiligen Land.
Die Verflechtung der Erzählfäden und Schauplätze hört sich freilich schwieriger an als sie tatsächlich ist. Verbindendes Moment ist das Interesse an einer vergleichenden Darstellung verschiedener spiritueller Entwicklungsprozesse. Alles kreist um Fragen des Glaubens, um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit heute zu glauben, um die Chancen einer inneren Umkehr und um die Suche nach Authentizität in einer medial geprägten Welt.

Hinweise zur Interpretation – Theologische Aspekte

Hintergrund: Entwicklungslinien des Magdalena-Bildes (im Aufriss)
Mary ordnet sich ein in die breite Spur des neuen Interesses an Maria aus Magdala. Skizzieren wir dieses in groben Strichen:
Im Nachgang des 2. Vaticanums (1962-1965) konnte Magdalena endlich ihr altes „Sünderinnen"- und „Büßerinnen"-Image ablegen und darüber hinaus wurde auch die liturgische Leseordnung entsprechend geändert. Im Zuge des Aufschwungs der feministischen Theologie kam es seit Ende der 1970er Jahre zu einer Neubesinnung auf Magdalena und ihre führende Rolle in frühen christlichen Gemeinden. Diese Neubesinnung wurde entscheidend befördert durch die in den 1970er Jahren endlich abgeschlossene Edition der gnostischen Evangelien, die man 1945 in

der Nähe des mittelägyptischen Ortes Nag Hammadi gefunden hatte (eine der an dieser Edition beteiligten Forscherinnen, die amerikanische Religionswissenschaftlerin Elaine Pagels, kommt in Ferraras Film zu Wort).
Die gnostischen Evangelien nährten und nähren natürlich viele Spekulationen. Als erstes braute aus ihnen das Autorenteam Michael Baigent und Richard Leigh, das später durch das Buch „Verschlußsache Jesus" berühmt wurde, eine kräftig abgeschmeckte Hypothesen-Suppe. Ihr Magdalena-Buch, „Der Heilige Gral und seine Erben" (1982) fand relativ wenig Beachtung, ganz im Unterschied zu Dan Brown, der aus ihm später im Grunde alle Ideen zu seinem „DaVinci Code" abgekupfert hat.
Ungeachtet der wissenschaftlichen und lehramtlichen Fortschritte herrscht im Bewusstsein der Menschen immer noch die alte „Sünderinnen"-Tradition: d.h. Magdalena wird weiterhin zuvorderst vorgestellt als große bußfertige Sünderin, als zur Jüngerin geläuterten Hure.
Als Hauptverantwortlicher für die Verschmelzung von Maria von Magdala mit anderen biblischen Frauengestalten, so dass aus ihr jene Kunstfigur wurde, die bis in unsere Tage landläufig mit „Magdalena" assoziiert wird, gilt Papst Gregor der Große (540-606). Gregors Sicht hat andere Urteile über Magdalena, die nichts von einem sündigen Vorleben und Buße wissen verdrängt, z.B. die Position von Bischof Hippolyt von Rom, der um das Jahr 200 Magdalena – ausgehend von der Osterszene in Joh 20 – als „apostola apostolorum" gepriesen hatte: als die vom auferstandenen Jesus selbst zur Verkündigung an die männlichen Aposteln gesandte Jüngerin. Anders Gregor in seiner später berühmten Predigt, die er im Jahre 591 am Donnerstag nach Ostern in der Johannesbasilika in Rom über Joh 20,11-18 gehalten hat:

> *„Lukas bezeichnet sie [Magdalena] als eine Sünderin, Johannes aber als Maria; wir glauben, dass sie jene Maria ist, der, wie Markus [richtig: Lukas 8,1-3; R.Z.] bezeugte, sieben Dämonen ausgetrieben wurden. Und was wird durch diese sieben Dämonen anderes bezeichnet als die Gesamtheit der Laster? … Es ist deutlich, Brüder, dass die Frau, die zuvor unerlaubtem Tun ergeben war, das Salböl bei sich anwendete, um ihrem Körper Wohlgeruch zu verleihen. Was sie also schändlicherweise sich selbst erwiesen hatte, dies brachte sie nun löblicherweise Gott dar. Mit den Augen hatte sie Irdisches begehrt, doch nun rieb sie sich diese in Buße und weinte. Das Haar hatte sie als Zierde für ihr Gesicht gezeigt, doch nun trocknete sie mit dem Haar die Tränen. Mit dem Mund hatte sie Übermütiges gesprochen, doch indem sie die Füße des Herrn küsste, drückte sie ihn auf die Spuren ihres Erlösers. So viele Freuden sie also in sich besessen hatte, so viele Ganzbrandopfer fand sie an sich selbst. Die Zahl der Verfehlungen verwandelte sie in die Zahl der Tugenden, damit in der Buße Gott restlos diente, was immer an ihr in der Schuld Gott verachtet hatte."*

Dieses Image hält sich äußerst hartnäckig – allen exegetischen Einwänden zum Trotz. In der Populärkultur beginnt sich das erst in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s zu ändern. Seit *Jesus Christ Superstar* rückt die Rolle der „Sünderin" allmählich in den Hintergrund des Magdalena-Bildes, d.h.: ihr früheres Leben ist für die aktuell geschilderte Handlung nur mehr eine vergangene, erinnerte Lebensphase. Das überwundene Prostituierten-Leben soll dabei jedoch eine andere, ebenfalls alte

Vorstellung, die jetzt stärker nach vorne tritt, gleichsam mit erotischer Spannung aufladen: die Vorstellung von Magdalena als der in Jesus verliebten Frau.
Die Intensivierung der Zeichnung *Magdalenas als ‚Gefährtin'* oder gar als *‚Geliebte' Jesu* verdankt sich zu einem nicht geringen Teil den Magdalenen-Traditionen gnostischer Herkunft (dazu kritisch: Zwick, 2007). Die Rolle der in Jesus verliebten Jüngerin wurde dabei aber lange Zeit – wie schon in vielen Passionsspielen und auch noch in *Jesus Christ Superstar* – in Gestalt einer unglücklichen, einseitigen Liebe begriffen, also nicht verbunden mit dem Gedanken an sexuelle Begegnungen oder gar gemeinsame Kinder. Das änderte sich erst mit Marianne Fredrikssons Roman „Maria Magdalena" (Erstveröffentlichung 1997) und wurde nachhaltig popularisiert durch Dan Brown.
Ferraras Film hingegen gewinnt sein *Magdalena-Bild* vorzüglich aus dem apokryphen *„Evangelium der Maria"* (2. Jh. n. Chr.) und dessen Auslegung durch Jean-Yves Leloup (siehe Literatur), das er auch auf weite Strecken wortwörtlich in den Dialogen einzelner der „This is my blood"-Szenen zitiert. In diesem nur stark fragmentiert erhaltenen apokryphen, nicht kirchlich anerkannten Text wird Magdalena als enge Vertraute und spirituelle Gefährtin Jesu gezeichnet, die nach seiner Auferstehung von ihm (gnostisch konturierte) Sonder-Offenbarungen erhalten habe. Als sie diese Offenbarungen den nach Jesu endgültigem Weggang deprimierten männlichen Jüngern mitteilt, um sie zu ermutigen, kommt es zum Konflikt zwischen ihr auf der einen Seite sowie Petrus und Andreas auf der anderen Seite. Die erstberufenen Brüder bezweifeln ein Sonderwissen Magdalenas und bestreiten ihre damit verbundene privilegierte Rolle. Vermutlich spiegeln sich in diesem Konflikt die zeitgenössischen Kontroversen zwischen den durch Magdalena repräsentierten gnostischen Gemeinden und der sog. ‚Großkirche', die gegenüber den erstgenannten am Ende die Oberhand behält.

Gegen Dan Brown & Co.: Mary als Neuentdeckung der spirituellen Qualität Magdalenas
Mary ist ein in jüngeren Kinogeschichte ganz seltenes Beispiel dafür, dass ein Film eine populäre und durch vielerlei Spekulationen malträtierte Heilige als spirituelle Ressource wiederzuentdecken sucht, als eine Figur, die einen spirituell-religiösen Weg zu begleiten, ja sogar anzubahnen vermag. Mit *Mary* tritt der italoamerikanische Regisseur Abel Ferrara an gegen viele traditionelle Bilder und Vorstellungen in Sachen Magdalena, vorab gegen das Klischee der bußfertigen Hure und gegen die neue Tendenz einer Erotisierung des Verhältnisses zu Jesus.
Die Filme des 1951 in New York geborenen Ferrara zeigten – nach Anfängen beim Horror- und Actionfilm – bald ein ausgeprägtes Interesse für religiöse Fragen. Ähnlich wie bei seinem bekannteren Landsmann Martin Scorsese, der auch stark vom katholischen Glauben geprägt ist, geht es bei Ferrara immer wieder um Fragen des Bösen und der Gewalt, um Schuld und Opfer, um Vergebung und Gnade.
Mit *Mary* stellte Ferrara erstmals eine biblische Figur ins Zentrum eines seiner Filme. Nach dem Romanerfolg von Dan Brown, jedoch noch vor dessen ebenfalls überaus erfolgreicher Verfilmung *The Da Vinci Code - Sakrileg* (2006) wird mit *Mary* das Filmmedium zum Ort eines Rehabilitationsversuches für Magdalena. Zugleich ist Mary ein Film, der sich stärker an der wissenschaftlichen Auseinandersetzung orientiert als alle anderen Darstellungen Magdalenas im Kino.
Neben verschiedenen realen Magdalena- und Jesus-Experten, die sich in der Talkshow von Ted Younger äußern, lässt Ferrara, wie erwähnt, auch Elaine Pagels zu Wort kommen, deren Buch „The Gnostic Gospels" (Erstausgabe 1979) seinerzeit

maßgeblich die Neubesinnung auf Magdalena angestoßen hatte. Pagels' Einschätzung gibt die interpretative Generallinie für den Film vor. In bewusster Abgrenzung von Spekulationen à la Dan Brown meint sie in ihrem Film-Statement, das unterlegt ist mit Bilddokumenten zu Nag Hammadi, dem Fundort der berühmten gnostischen Bibliothek aus dem 2.-4. Jh. n. Chr., und mit Reproduktionen von klassischen Magdalenen-Gemälden (Tizian, El Greco u.a.): Alte Legenden hätten Magdalena zur Prostituierten gemacht, „moderne Romane zu einer Geliebten und Frau Jesu." Doch die apokryphen Evangelien des Philippus, der Maria und des Thomas zeigten: „Sie war weder eine Prostituierte noch eine Geliebte. Sie ist eine von den Jüngern und eine der wichtigsten."
Ferrara inszeniert diese Grundidee auf mehreren Ebenen:
Ein Hauptstrang, der zugleich eine implizite Kritik an Mel Gibson entwickelt, erzählt von den Dreharbeiten zu dem fiktiven Jesusfilm „This is my blood", in dem Magdalena eine Schlüsselrolle zukommt. *Mary* beginnt mit einer an Joh 20 angelehnten ‚Magdalena im Grab'-Szene. Auch die übrigen als „Film im Film" eingeschnittenen Szenen aus „This is my blood" konzentrieren sich auf Magdalena und andere Frauen, exemplarisch etwa in einer symbolträchtigen Szene, als diese ohne Männer als ‚Fischerinnen' ausfahren. Am eindringlichsten gelingt Ferrara eine Sequenz, die bis in den Wortlaut hinein Dialoge und Konflikte des apokryphen „Evangeliums der Maria" umsetzt.
Für die Schauspielerin Marie Palesi (Juliette Binoche), die Magdalena-Darstellerin in „This is my blood", wird diese ihre Rolle zum existentiellen Wendepunkt. Unter Aufnahme eines Magdalena-Zitats aus dem „Film im Film" erklärt sie später dem TV-Moderator Ted Younger (Forest Whitaker), der die Talkshow über den historischen Jesus betreut, am Telefon: „Es braucht Mut, in der Wahrheit zu wandeln, und es braucht Mut, ganz Mensch zu werden. Jesus half Maria Magdalena, jetzt hilft sie mir." Damit schwenkt Ferrara von der ekklesiologischen Brisanz der Apokryphen und hinüber zu jener psychologisierenden Interpretation, die der Theologe Jean-Yves Leloup in die Talkshow Youngers einbringt. Für Leloup, der ein esoterisch angehauchtes Buch zum Thema vorgelegt hat („Das Evangelium der Maria", 2005), ist Magdalena „von Christus zu ihrer Selbstvervollkommnung" geführt worden: Seither könne sie zugleich Frau sein und wie ein Mann sprechen und lehren. Sie sei das Modell einer integrierten, ganzheitlich vollkommenen Persönlichkeit. – Die Geschichte der auf Magdalena gerichteten Projektion ist also noch nicht zu Ende, auch nicht bei Abel Ferrara, obwohl er etliche spekulative Zerrbilder aus älteren und jüngsten Tagen überwindet. Zu verlockend sind offensichtlich die großen Leerstellen, die sich bei Magdalena niemals werden schließen lassen.
Zu einer kreativen Fortschreibung des Magdalena-Bildes sieht sich Ferrara freilich durch seine Lebensgeschichte ermutigt. Anlässlich eines Interviews über Mary sagte er einmal im kritischen Rückblick auf seine religiöse Erziehung:

> *„Ich wurde katholisch erzogen, und wenn man in dieser Religion aufwächst, lernt man nicht, selbstständig zu denken und die Evangelien zu hinterfragen. Wenn man sonntags zur Kirche geht, wird einem die Bibel vorgelesen. Man lernt nicht, über die Dinge nachzudenken." (zit. nach Stefan Volk, Filmkritik zu Mary in: „film-dienst", Nr. 25/2006)*

 © kfw GmbH 2010

Mary ist, wie ich meine, ein Produkt eines solchen später, im Erwachsenenalter nachgeholten Nachdenkens: nicht des Nachdenkens eines Fachtheologen, sondern eines interessierten Laien, der sich an einige ihm persönlich wichtig gewordene Bücher hält und deren Autoren denn auch gleich mit hinein in seinen Film nimmt.

Umkehrgeschichten

Ferraras Film ist kein plakatives Statement, sondern er schildert eindringlich spirituelle Suchbewegungen, und gestaltet Bekehrungsgeschichten. Er zeigt am Beispiel zuerst der Schauspielerin Marie Palesi, wie die Begegnung mit einer Heiligen das Leben verändern kann. Indem Marie Palesi die Figur Magdalenas spielt, setzt sie sich intensiv mit ihr auseinander, und ist von ihr so fasziniert, ja so ergriffen, dass ihr Leben eine neue (Aus)Richtung bekommt. Die Identifikation mit der Rolle der Heiligen ist in eine durchkreuzende religiöse Erfahrung umgekippt, in eine Glaubenserfahrung bzw. eine Berufungserfahrung. Unmittelbar nach den Dreharbeiten macht sich die Schauspielerin auf eine spirituelle Suche nach sich selbst, und, falls sie je zum Film zurückkehrt, wird sie nicht mehr dieselbe sein, die, die sie vorher war.

Mit ihrer Suchbewegung ‚steckt' Palesi ‚andere an', exemplarisch gezeigt an dem Fernsehmoderator *Ted Younger.* Dieser ist eingangs religiös distanziert bis agnostisch; ein aufgeklärter Mann der Medien, routiniert in der Verfolgung seiner Interessen, hedonistisch in seiner Moral. In einer tiefen Lebenskrise, als sein mit einer schweren Erkrankung geborenes Kind im Sterben liegt, überwindet er mit Hilfe und unter dem spirituellen Einfluss von Marie Palesi bzw. – hinter dieser oder durch sie vermittelt – von Maria Magdalena seinen Agnostizismus und findet zum Glauben zurück. Die entscheidende Umkehrszene, die hinsichtlich der sich nach außen übersetzenden inneren Bewegtheit Teds und hinsichtlich seines Stimmgestus ganz im Stil der Christusoffenbarung inszeniert ist, die dem Bad Lieutenant (Harvey Keitel) in Ferraras gleichnamigen früheren Film (1992) zuteilwird und die sein Leben verändert, diese Szene mag für manche Zuschauer allzu kräftig konturiert sein, aber Ferrara hat schon immer – das ist Teil seiner künstlerischen Handschrift – Schlüsselszenen sehr expressiv inszeniert, auch um sicher zu gehen, dass sie die Zuschauer als solche wahrnehmen.

In eine tiefe Krise, die vielleicht wie bei Ted Younger der Anfang seiner Rettung ist, gerät schließlich auch der selbstgefällige Tony Childress (verkörpert von Matthew Modine, der auch schon in Ferarras „The Blackout" mitwirkte), der in der Religion zuvorderst ein gutes Geschäft wittert und dafür auch manchmal religiöse Phrasen drischt (wie „wir alle sind ans Kreuz geschlagen"). In diesem Kontext kann man auch diskutieren, ob es nicht eine bezeichnende Hybris von Tony darstellt, gleichzeitig Regisseur und Hauptdarsteller zu sein (immerhin spielt er Jesus, obwohl er für diese Rolle mindestens zehn Jahre zu alt ist!). Auch Tony erlebt am Ende, als die Premiere seines Films abgebrochen wird, sein ‚Golgota': einen Moment tiefster Erschütterung und Verzweiflung (Katharsis), der gleichwohl zur Achse einer Auferstehung im übertragenen Sinn werden kann: einer Veränderung zum Positiven hin, einer Neuordnung seines Lebens.

Somit erzählt *Mary* am Ende *drei Umkehrgeschichten*, die alle, in unterschiedlichen Akzentuierungen, mit der Besinnung auf Maria Magdalena als spirituelle Gestalt verschränkt sind:

- zwei vollendete: die von Marie Palesi und von Ted Younger, und
- im Fall des Regisseurs Tony Childress eine mögliche, erst im Ansatz präsente Umkehr, liest man das Ende seines Handlungsstrangs unter dem Vorzeichen einer Sentenz von Pier Paolo Pasolini „Die Krise ist eine Form der Rettung".

Einzelfragen: zum Beispiel das ‚Bittgebet'
Der Film bietet eine Vielzahl weiterer Themen, die im Unterricht vertiefend reflektiert werden könnten, wie etwa Fragen der historischen Jesusforschung, die in den Talkrunden diskutiert werden. – Eine prominente, dramaturgisch akzentuierte Rolle spielt das schwierige Thema „Wirksamkeit des Bittgebets": Nach seiner Umkehr und seinem Zurückfinden zum Glauben vermag Ted Younger wieder zu beten, und er fleht Gott inständig um das Leben seines neugeborenen Kindes an, das kaum mehr eine Überlebenschance zu haben scheint. Daraufhin erholt sich jedoch das Kind ‚wie durch ein Wunder', so dass sich dem Zuschauer die Ansicht aufdrängt, das Kind verdanke seine Rettung dem Gebet. Obgleich auch die Möglichkeit, dass das Kind eben ‚noch mal Glück gehabt hat', offengehalten bleibt, legt die Inszenierung doch weit eher einen engen kausalen Zusammenhang zwischen Bittgebet und Heilung nahe, so eng, dass er wohl für viele ‚aufgeklärte' Christen hierzulande anstößig ist. Hier kommt ein bei Ferrara öfters zu beobachtender konservativ-orthodoxer Zug zum Tragen, der sich wenig um theologische ‚Finessen' (wie hier etwa die Frage der Souveränität des göttlichen Willens) bekümmert, aber gerade als solcher gute Gesprächs- und Diskussionsanlässe bietet.

Vergleichs- und Bezugsfilme:
Zwei historisierenden Annäherungen an Magdalena können als Kontrastfolie für Mary dienen und heben die theologische Relevanz und Brisanz von Ferraras Film ins Profil: Weder „Maria aus Magdala – Von der Liebe berührt" (2007), entstanden im Rahmen des biblizistischen Genesis-bzw. Jesus-Projekts, noch „Maria Magdalena" (2000), ein Nachzügler von Kirchs Bibelverfilmungen, können dem Stand heutiger wissenschaftlicher Forschungen genügen.
Durchaus reizvoll könnte es darüber hinaus sein, die Magdalenen-Figuren einiger Jesus-Filme kontrastierend zum Vergleich heranzuziehen: sei es jene aus „Jesus Christ Superstar", oder diejenige aus der Folge „Jesus" der Kirch-Reihe oder auch – mit Einschränkungen, weil in einen äußerst brutalen Film eingebettet – die Magdalena in Mel Gibsons „Die Passion Christi" (alle drei befinden sich im Programm des kfw).

 ©kfw GmbH 2010

Links:
http://de.wikipedia.org/wiki/Abel_Ferrara
http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Magdalena
http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Magdalena_%28Hebbel%29
http://www.heiligenlexikon.de/BiographienM/Maria_Magdalena.html
http://www.kirchenlexikon.de/m/maria_mag.shtml
http://www.prisma.de/person.html?pid=abel_ferrara
http://www.zeit.de/2005/13/Portr_8at_Magdalena
http://www.mariavonmagdala.de/ (Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche)

Weiterer Ferrara-Film beim kfw:
Bad Lieutenant, USA 1992, mit Harvey Keitel

Thematisch ähnlich gelagerte bzw. Bezugs-Filme beim kfw:
Breaking the Waves, Dänemark/Schweden/Frankreich/Niederlande/Norwegen/Island 1995,
Regie: Lars von Trier
Die Passion Christi, USA/Italien 2003, Regie: Mel Gibson
Maria voll der Gnade, USA 2003, Regie: Joshua Marston

Literaturhinweise:
Dietmar Bader (Hg.): Maria Magdalena – Zu einem Bild der Frau in der christlichen Verkündigung (Schriftenreihe der Katholischen Akademie Freiburg), München-Zürich 1990.

Marianne Fredriksson: Maria Magdalena (Roman) Frankfurt a.M. 2007 (Erstauflage: 1997).

Judith Hartenstein/Silke Petersen: Das Evangelium nach Maria: Maria Magdalena als Lieblingsjüngerin und Stellvertreterin Jesu, in: Luise Schottroff/Marie-Theres Wacker (Hg.): Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999, 757-767.

Dies.: Das Evangelium nach Thomas. Frühchristliche Überlieferungen von Jüngerinnen Jesu oder: Maria Magdalena wird männlich, in: Wacker, M.-Th. (Hg.), Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1999, 768-777.

Jean-Yves Leloup: Das Evangelium der Maria. Die weibliche Stimme des Urchristentums, München 2005 (frz. Originalausgabe 1997).

Ingrid Maisch: Maria Magdalena: Zwischen Verachtung und Verehrung. Das Bild einer Frau im Spiegel der Jahrhunderte, Freiburg i. Br. 1996.

„Maria Magdalena“, Themenheft von „Bibel und Kirche“, 55. Jg., Heft 4 (2000) 169-216.
https://www.bibelwerk.de/shop/Zeitschriften.13952.html/Bibel+und+Kirche.15025.html/Bisherige+Themenhefte.15113.html/Maria+Magdalena.30630.html

„Maria Magdalena“, Themenheft von „Welt und Umwelt der Bibel“, Nr. 48, 2008.
https://www.bibelwerk.de/shop/Zeitschriften.13952.html/Welt+und+Umwelt+der+Bibel.15026.html/Bisherige+Themenhefte.15131.html/Maria+Magdalena.30754.html

Elaine Pagels: The Gnostic Gospels, New York 1979 (Neuausgabe 1989; dt. Ausgabe: Versuchung durch Erkenntnis. Die gnostischen Evangelien, Frankfurt a.M. 1987).

Silke Petersen: Maria aus Magdala. Die Jüngerin, die Jesus liebte (Biblische Gestalten), Leipzig 2011.

Luise Rinser: Mirjam (Roman), Frankfurt a.M. 16. Aufl. 1987 (Erstauflage: 1983)

Patrick Roth: Magdalena am Grab (Insel-Bücherei), Frankfurt/M. 2003.

Susanne Ruschmann: Maria von Magdala: Jüngerin - Apostolin - Glaubensvorbild, Stuttgart 2003.
https://www.bibelwerk.de/Publikationen.34010.html/Frauen+der+Bibel.44085.html/Maria+von+Magdala.30890.html

Reinhold Zwick: „Der Erlöser liebte Maria Magdalena mehr als alle Jünger“ (EvPhil 55b). Anmerkungen zu Dan Browns Rezeption gnostischer Traditionen, in: *Joachim*

Valentin (Hg.), Sakrileg – Eine Blasphemie? Das Werk Dan Browns kritisch gelesen, Münster: Aschendorff 2007, 49-76.

Ders.: Maria Magdalena als Figur des kulturellen Gedächtnisses. Zu einigen jüngeren Facetten der Erinnerung und Neubeschreibung, in: Welt und Umwelt der Bibel, Nr. 48, 2008, 49-53.

Monografie zum Regisseur:
Bernd Kiefer / Marcus Stiglegger: Die bizarre Schönheit des Verdammten. Die Filme von Abel Ferrara, Marburg 2000.

REINHOLD ZWICK

Zum Autor:
Prof. Dr. Reinhold Zwick, geb. 1954 in Vohenstrauß/Oberpfalz; Studium der Katholischen Theologie und Germanistik; Professor für Biblische Theologie und ihre Didaktik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; Arbeitsschwerpunkt: Theologie und Film.

Materialien / Arbeitsblätter	***Seite***
M1_S Fragen zum Inhalt	13
M1_L Fragen zum Inhalt	14
M2_S *Mary* im Spiegel der Kritik	15
M3_S Protagonisten	16
M3_L Protagonisten	17
M4_S Dramaturgie und Ästhetik	18
M4_L Dramaturgie und Ästhetik	19

 © kfw GmbH 2010

Welches Bild von Magdalena zeichnet der Film:

- Was interessiert Ferrara an Magdalena? Weshalb macht er Ihrer Meinung nach einen Film, der um sie kreist?

- Ist das Anliegen von Ferrara, so wie es sich aus dem Filmtext rekonstruieren lässt, plausibel und nachvollziehbar? Inwiefern macht es Ihnen Probleme?

Vergleichen Sie Ferraras Ansatz mit Dan Brown und dessen Projektionen?

M1_L ***Fragen zum Film***

Stichworte:

- Projektionsverdacht bzgl. Magdalena wieder nicht ausgeräumt, sondern nur neuerliche, wieder anders gelagerte Projektion?
- Ist das Magdalena-Bild Ferraras esoterisch angehaucht?
- Inwiefern handelt es sich um eine von C.G. Jung inspirierte Psychologisierung Magdalenas?
- Inwiefern handelt es sich um eine Stilisierung zum idealisierten Prototyp ganzheitlichen Menschseins?

 ©kfw GmbH 2010

M2 Mary im Spiegel der Kritik

Nehmen Sie Stellung zu den beiden nachfolgenden Einschätzungen von Mary durch den Filmkritiker Stefan Volk:

> *„Momente des Schweigens erhebt Mary zu Schaltstellen des Glaubens. Auf faszinierende Weise gelingt es Ferrara, das Unsichtbare, Unhörbare erahnen zu lassen, indem er es ins Off verlagert. Göttliches spiegelt sich in der Suche danach. Auf dem Pfad der Erkenntnis ebenso wie auf den Irrwegen der Scheinheiligkeit."*
> *(„film-dienst", Nr. 25/2006)*

> *„Mary erweist sich als kleines Kinowunder, weil er kein religiöses Statement formuliert, dem man sich anschließen, das man aber ebenso einfach auch ablehnen kann." (ebd.)*

M3_S ***Protagonisten***

Ferrara macht kein plakatives Statement, aber er schildert doch drei sehr eindringlich spirituelle Suchbewegungen und Bekehrungsgeschichten:

- Versuchen Sie die einzelnen Suchbewegungen zu rekapitulieren.
- Sind die Handlungsstränge des ‚Ausstiegs' von Marie und der Umkehr Teds für sie glaubwürdig? Versuchen Sie Ihre Einschätzung zu begründen.
- Würden Sie sagen: *Abel Ferrara ist ein christlicher Regisseur*? Wie begründet sich Ihre Einschätzung?

 ©kfw GmbH 2010

Stichworte zur Figurencharakteristik:

Marie Palesi – die durch eine innere Berufungserfahrung gläubig Gewordene
- sensibel, spontan, ihren inneren Impulsen folgend
- über ihre Rolle von Magdalena ‚angesteckt'
- das identifikatorische Spiel wird zur durchkreuzenden religiösen Erfahrung

Ted Younger – der um den Glauben ringende religiös Distanzierte
- aufgeklärt; agnostisch
- routiniert in der Verfolgung seiner beruflichen Interessen
- hedonistisch in seiner Moral

Tony Childress – der Glaubenslose, der in der Religion ein gutes Geschäft wittert
- selbstgefällig;
- drischt religiöse Phrasen („alle sind wir ans Kreuz geschlagen")
- erlebt auch sein ‚Golgota': tiefste Verzweiflung – Ende oder Wende?

M4_S Fragen zur Dramaturgie und Ästhetik

Wie beurteilen Sie Ferraras Umgang mit den apokryphen Quellen, v. a. dem „Evangelium der Maria"? Können die Apokryphen die Grundlage für eine seriöse Auseinandersetzung mit Maria Magdalena abgeben?

Inwiefern passt die fragmentierte Form zum Inhalt des Films und zum Leben in unserer Moderne?

Teilen sie die Ansicht der Kritikerin Nana Rebahn, die im Magazin „Arte" schrieb:

> *„Ferrara setzt sich in Mary auf verschiedenen Ebenen - die ineinander greifen - mit dem Thema auseinander, und genau da liegt auch das Problem des Films. Er zerfällt in viele Einzelteile, die das Interesse des Zuschauers nicht bis zum Ende halten können."*

Charakterisiert *Mary* tatsächlich, wie Rebahn meint, eine"bemühte Verschachtelung der einzelnen Geschichten zu einem Ganzen", die nicht „funktioniert"? (ebd.)

Welche Rolle spielt die *Welt der Medien*, des Fernsehens und Kinos: wofür stehen die Medien und ihre Agenten?

Aktualität

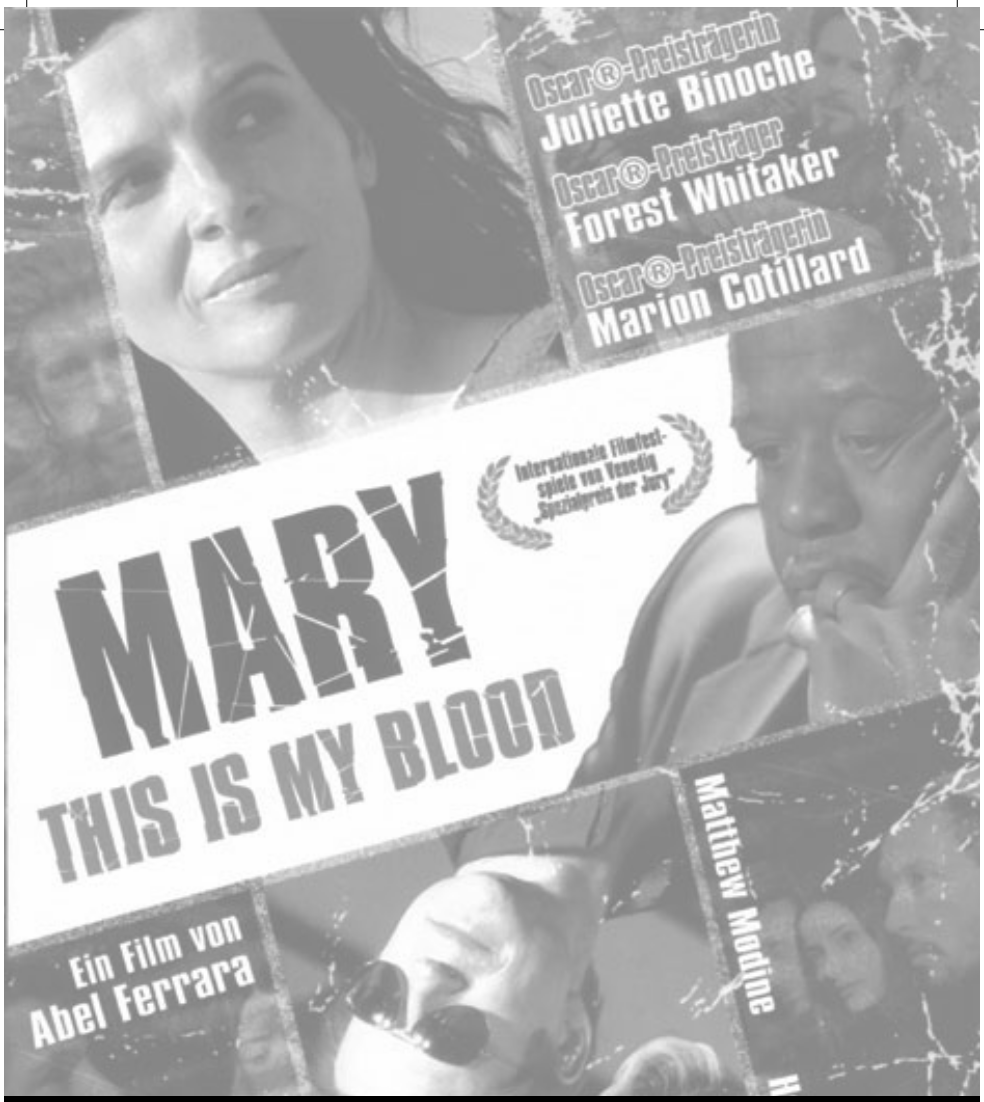
- Was erzählen die Protagonisten über unsere Zeit? Über Verkümmerungen, Obsessionen, Traumata, Ängste, Sehnsüchte, Hoffnungen?
- Wie positioniert sich der Regisseur zu unserer medialisierten Wirklichkeit?

 ©kfw GmbH 2010

Welche Rolle spielt die *Welt der Medien*, des Fernsehens und Kinos: wofür stehen die Medien und ihre Agenten?

Stichworte:

- polierte Oberflächen;
- kein direkter Zugang zur Wirklichkeit vs. Palesi:
- besucht Orte, berührt Orte - sinnenhaft-taktiler Kontakt zu bedeutsamen Räumen; Heilige Stätten als Signum des Authentischen und Dauerhaften gegen das Virtuelle und Schnelllebige der Medien



Katholisches Filmwerk GmbH
Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.
Telefon: +49-(0) 69-97 14 36- 0
Telefax: +49-(0) 69-97 14 36- 13
E-Mail: info@filmwerk.de